

Die Radiopredigten

Auf DRS 2 und DRS Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Ralph Kunz, evangelisch-reformiert

4. Juli 2010

Unabhängigkeitstag

Exodus 15,20ff

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Am 4. Juli 1776 schlossen 13 ehemalige Kolonien den Bund der Vereinigten Staaten, und sie lösten sich damit vom britischen Empire. Heute feiern die Amerikaner ihren Unabhängigkeitstag. Independenceday. Am 14. Juli sind die Franzosen dran und wir feiern am 1. August. Der Gründung dieser Staaten war eine Befreiung vorausgegangen. Und daran erinnern sich die Menschen. Zur Feier gehören deshalb gewisse Rituale des Gedenkens. Staatsoberhäupter haben ihren Auftritt. Es werden Reden gehalten. Nicht immer zündende. Aber dafür gibt es ja Feuerwerk.

Die harmlosen Explosionen erinnern auch daran, dass die Unabhängigkeit erkämpft wurde. Es flossen Blut und Tränen. Helden und Führer hatten ihre Stunde. Sie wehrten sich gegen Unterdrückung. Dort wo Unrecht herrschte, hatte der Aufstand sein Recht – oder Widerstand – notfalls hatte selbst der Krieg sein Recht.

Zwiespältig bleibt das allemal. Vor allem dann, wenn Gott mit ins Spiel gebracht wird. Was soll der Schöpfer, Erlöser und Vollender der Welt mit irdischen Auseinandersetzungen zu tun haben? Auf welche Seite würde er sich schlagen? Wenn zwei Parteien ihn anrufen, ihre Kanonen segnen und sich mit einem Gebet auf den Lippen in die Schlacht stürzen? Wen würde da Gottschützen? Wer so fragt, kommt zu abstrusen und monströsen Antworten. Und ebenso schnell hat ein Christenmensch sanftere Gottesbilder bei der Hand. Jesus ist kein Mars und Maria keine Venus. Der himmlische Va-

ter, der auf Gute und Böse regnen lässt, und uns durch seinen Sohn die Feindesliebe empfiehlt, ist definitiv kein Kriegsgott.

Und doch – ich muss es noch einmal drehen und wenden – Kriege und Schlachten finden wir auch in der Bibel. Sie gehören zur Geschichte. Wenn wir diese Erinnerung aus dem Gedächtnis löschen wollten, bliebe eine Lücke. Wir hätten nicht das ganze Bild. Ich rede von der Bereitschaft, den Aufstand zu wagen und Unabhängigkeit zu erkämpfen, notfalls Blut zu vergießen und im schlimmsten Fall den Tod Unschuldiger in Kauf zu nehmen. Und ich rede nicht nur von Menschen, sondern auch von Gott. Denn der Gott Israels zeigte diese Bereitschaft. So stellt er sich am Sinai vor:

„Ich bin JHWH, Dein Gott, der Dich aus Ägypten geführt hat, aus dem Sklavenhaus.“

So spricht ein Gott, der Geschichte machte. So spricht eine Macht Gott, die sich einmischte und weder den Macht- noch den Besitzanspruch eines weltlichen Herrschers akzeptierte. Ich zeichne sie ganz kurz nach. Ramses II. zwang Wirtschaftsflüchtlinge im Nildelta zum Frondienst. Man nannte die versklavten Arbeiter auf ägyptisch Hapiru. Verdeutschte hiessen sie Hebräer. Der Konflikt begann, als JHWH sich ausgerechnet diesen Haufen als sein Volk wählte. Er hätte ja auch ein Volk mit etwas mehr Prestige wählen können. Er hätte sich ja auch für die Herrscher entscheiden können. Aber JHWH hielt sich nicht an die Regeln und legte sich mit dem ägyptischen Pharaon an und führte mit Hilfe von Moses seine Hebräer aus Ägypten heraus. Das Buch Exodus – auf deutsch Hinausführung – erzählt die Geschichte.

Das war ungewöhnlich. Altorientalische Götter verhielten sich nicht so. Die waren prinzipiell auf der Seite der Stärkeren. Und es kam zum Kampf. Aber es stritten nicht die Israeliten gegen die Soldaten des Pharaon, sondern Gott selbst trat als Kriegsherr auf. Davon singt ein Lied im Buch Exodus. Es preist die Tat Gottes und feiert die Unabhängigkeit. Es ist Israels Erinnerung an seinen Independenceday: Es lautet so:

„Damals sang Mose mit den Israeliten dem HERRN dieses Lied; sie sprachen: Singen will ich dem HERRN, denn hoch hat er sich erhoben, Ross und Reiter hat er ins Meer geschleudert. Meine Kraft und meine Stärke ist der HERR, und er wurde mir zur Rettung. Er ist mein Gott, ich will ihn preisen, der Gott meines Vaters, ich will ihn erheben. Der HERR ist ein Krieger, HERR ist sein Name.“

Mose und Miriam singen: Gott ist ein Kriegsherr. Das ist schon ein starkes Stück. Und es wird richtiggehend zelebriert. Der Herr ist eine regelrechte

Kampfmaschine. Er schleudert Ross und Reiter ins Meer. Ein Superrambo. Ein ganzes Kapitel lang wird besungen, wie er schnaubt, wie er mit seiner rechten Hand die Feinde zertrümmert, wie er sie in die Fluten drückt und wie sie samt den Rossen jämmerlich ersaufen. Schrecklich und schaurig und doch schön. Wie die Vertonung von Händel. Ich habe vor Jahren mitgesungen – in der Kloster Kirche Rheinau. Mit Lust und Wonne bin ich in den Kampf gegen die bösen Mannen des Pharaos gezogen, habe gekämpft mit den Noten und dem Text der King James Bible: „With the blast of thy nostrils the waters were piled up“.

Was für ein Bild: die Nüstern Gottes blähen sich. Dazu die bombastische Musik. Ein Feuerwerk der Töne. Ästhetische Explosionen, die niemanden schmerzen. Und doch gefährliche Gefühle wecken. Denn dass Gott ein Krieger sein soll, ist doch brandgefährlich. Darüber hilft kein Händel hinweg.

Gott ein Kriegsherr! Ist das nicht die Keimzelle einer Vermischung von Patriotismus und Religion, bei der uns unheimlich wird? Stossen wir hier nicht auf den Kern der unseligen Vorstellung: Gott auserwählt und verwirft? Hat uns Europäer das nicht schon an den Rand des Abgrunds gebracht? Im Dreissigjährigen Krieg? Im Ersten Weltkrieg? In unzähligen kleinen und grossen gewalttätigen Konflikten? Von Londonderry bis Mostar?

Gott ein Kriegsherr! Augenblick: Ist das nicht exakt jene furchterregende Logik einer handvoll verblendeter Menschen, die sich und andere für eine vermeintlich Heilige Sache in die Luft sprengen? So gesehen wäre das 15 Kapitel Exodus ein dunkles Kapitel der Menschheitsgeschichte.

Selbstverständlich gibt es wie bei den Computerspielen eine Debatte darüber, ob das Lesen solcher Texte aggressiv mache. Es wird niemanden überraschen, dass Untersuchungen exakt zu diesem Ergebnis gelangen. Wer regelmässig Geschichten konsumiert, die Gott in Verbindung mit Gewalt gegen Feinde bringt, zeigt selber eine erhöhte Gewaltbereitschaft. Es gab denn auch schon Versuche, die Bibel einer Zensur zu unterstellen.

Doch die Gewalt gehört zum Bild, das in der Bibel von Gott gezeichnet wird. Damit müssen wir uns abgeben, gerade weil wir selbst – Christen und Nicht-Christen – keine Unschuldslämmer sind. Wir müssen uns mit der Gewalt in unseren Vorstellungen über Gott auseinander setzen und uns die Frage stellen: Wer wirft den Schatten der Gewalt in Gott hinein? Wer wünscht sich einen Gott, der Macht hat und sie durchsetzt?

Naheliegend zu sagen: Wir sind es. Naheliegend, aber falsch. Denn wer so argumentiert, begibt sich aufs Glatteis. Aus psychologischer Perspektive läge es dann ja auch nahe, die hellen Züge Gottes als Projektion unserer friedlicheren Seite zu entlarven. Wenn wir es sind, die Gott zum Kriegsherrn erklären, sind auch wir es, die ihn als Friedensstifter verklären. Die Übung endete damit, dass Gott nur eine Projektion unserer Wünsche ist und es uns besser täte, uns endlich mit uns selbst zu beschäftigen.

Ich meine: Wir sollen die Geschichte Gottes mit seinem Volk nicht psychologisieren. Wir sollen sie hören, zur Kenntnis nehmen und merken, dass Gott sich schuldig macht. Stockt ihnen der Atem? Halten Sie das für blasphemisch? Für ein Amen ist es noch zu früh. Ich meine es fromm und habe die Bibel auf meiner Seite. Ich lese die Psalmen. Da ist andauernd von der Schuld Gottes die Rede. Ich meine zuerst die zutiefst menschliche Erfahrung, dass Gott uns etwas schuldig bleibt. Er lässt uns sterben. Er lässt einige von uns mehr leiden als andere. Er mutet einigen von uns Krankheiten zu. Anderen nicht. Es gibt sie: die Geschundenen, Gequälten und Gefolterten, die vergeblich auf Rettung hoffen.

Oder gibt es doch eine Hoffnung für sie? Wir kommen zum Kern der Geschichte. Sie ist eine Gegengeschichte. Sie läuft eben anders. Sie enthält eine Kehre. Hört und seht! Gott erbarmt sich. JHWH ist es nicht gleichgültig, was mit seinen Kindern geschieht. Er greift ein. Das ist eine Frohbotschaft, und sie wird für alle Nachgeborenen erzählt und gesungen, die an ihrer Rettung zweifeln. Sie malt ein Bild von Gott, der seine Auserwählten nicht im Stich lässt. Darum muss es uns nicht wundern, wenn Menschen in allen Kulturen ihre Befreiungsgeschichten mit der offenen Bibel erzählen. Gott setzt sich ein, hält, schützt und führt die Seinen aus der Gefangenschaft, er bleibt ihnen nichts schuldig, aber – das ist die Pointe – er *macht* sich schuldig. Denn Gott zerstört die Feinde, um seine Auserwählten zu retten. Er nimmt Partei und er schlägt zu, damit die kleine Schar nicht zerschlagen wird. Nur sind die, die dran glauben, ja auch seine Geschöpfe. JHWH der Kriegsherr lädt Schuld auf sich. Dennoch ist nicht zu übersehen, für wen das Herz Gottes schlägt: Gott ist auf der Seite derjenigen, die um ihre Würde und für ihre Freiheit kämpfen. Gott ist Partei. Er ist nicht ein Gott der Herrschenden. Er ist nicht der Gott der Mächtigen. Er ist der Gott der Revolutionäre. Er ist der Gott der Umwälzung und der Gegengeschichten.

Wenn wir die Geschichte von Gottes Schuld zu Ende erzählen, revolutioniert sich auch unser Gottesbild. Denn am Ende der Revolution lädt Gott unsere Schuld auf sich, und er wird am Kreuz selbst zum Geschlagenen,

Geschundenen, Gequälten und Gefolterten. Indem sich Christus mit dem leidenden Menschen identifiziert, übernimmt er das Elend des Gottverlassenen. Und an Ostern beginnt eine neue Gegengeschichte, damit alle, die jetzt unterdrückt sind, Hoffnung schöpfen. Wenn wir im Unser Vater auf das Ende hin beten, Dein Reich komme und Dein Wille geschehe, dann sollten wir uns von der Gegengeschichte am Anfang nicht verabschieden. JHWH der Kriegsherr ist kein Schlachtgesang. Wir hören das Lied der Revolution, das Lied der Umwälzung, das aller Gewalt ein Ende bereitet. Es wird gesungen von den Unterdrückten, die ihren Independenceday feiern und glauben: Was Gott begonnen hat, wird er auch vollenden. Ein weiteres Mal löst die Geschichte eine Revolution aus, und sie wälzt alles nochmals neu um. Denn selig sind nicht die Kriegsherren, die das Leid bescheren; Selig sind die, die durch das Leid hindurch zum Frieden führen. Ja, selig die Friedensstifter. Denn sie werden das Himmelreich erben.

Amen

*Ralph Kunz
Kirchgasse 9, 8001 Zürich
ralph.kunz@radiopredigt.ch*

Auf DRS 2 und auf DRS Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Pf 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Badenerstr. 69, Postfach, 8026 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich